



Menschen in der Wege Weierbühl

NACH WAS BIST DU SÜCHTIG?

Die Wege Weierbühl in Köniz bietet zehn Frauen und Männern ein Zimmer und damit ein Zuhause für kürzere und längere Zeit. Das Team betreut zudem acht Menschen in externen Wohnungen, die ihren Alltag weitgehend alleine bewältigen. Wer sind diese Menschen? Woher kommen sie? Was beschäftigt sie? Wir stellen Fragen, teilweise auch etwas unverblümt, die man sich oft nicht getraut zu stellen.

Text: **Sabine Zaugg** Foto: **Medienwerkstatt Drahtesel**

Suchtkrankheiten und psychische Erkrankungen sind in unserer Gesellschaft immer noch mit grosser Scham behaftet. Aussenstehende fragen sich und getrauen sich doch nicht zu fragen: Was ist mit diesem Menschen los? Was hat er genau? Wie war sein Leben früher? Warum ist es heute so, wie es ist? Aber auch die betroffenen Menschen selber sind teilweise voller Scham- und Schuldgefühle. Einige setzen alles daran, dass möglichst niemand weiss, dass sie krank oder süchtig sind, nicht alleine wohnen können, Schulden haben, keiner regulären Arbeit nachgehen können, ihre Kinder nicht oft sehen. Andere gehen offener mit ihrer Geschichte um und freuen

sich, wenn ihnen jemand mit Interesse begegnet und Fragen stellt.

Einblick in ein unbekanntes Biotop

Unser Redaktionsteam hat Fragen zusammengetragen, die wir den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wege Weierbühl gerne stellen möchten.

Das Wege-Team kennt die Menschen sehr gut und ist mit ihren Geschichten und Persönlichkeiten vertraut. Im Rahmen ihrer regelmässigen Treffen und Gesprächen haben sie vier Bewohner interviewt. Sie waren frei, beliebig viele Fragen herauszupicken. Auch zwei Betreuerinnen der Wege beantworteten

einige Fragen. Dieser Vierseiter gibt Ihnen einen kleinen Einblick in ein Biotop, das mehr Schicksals- als Wohngemeinschaft ist. Denn die Menschen in der Wege teilen sich nicht freiwillig den gleichen Haushalt. Vielleicht haben auch Sie Fragen im Kopf, die Sie den Menschen in der Wege gerne stellen möchten? Getrauen Sie sich. Schreiben Sie uns, die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich.

Und übrigens: Nach was sind Sie süchtig? Vielleicht nach Bewegung und Sport, nach Netflix und News, nach Kaffee und Schokolade? **Ihre Fragen gerne an: info@wege-weierbuehl.ch** ■

WAS BEDEUTET DIR DIE WEGE WEIERBÜHL?

Beat: Am Anfang war es einfach ein Dach über meinem Kopf in einem schäbigen Besenraum. Natürlich war ich froh drum! Es waren schwierige Zeiten. Aber dann wurde es besser. Ich durfte beim Umbau des Hauses mithelfen und konnte meine Schüchternheit etwas ablegen.

Jana: Es ist ein richtig cooler Ort zum Arbeiten. Wenn möglich, suchen wir individuelle Lösungen. Es gibt zwar Regeln, aber unser Job besteht oft darin, Ausnahmen zu machen. So zu arbeiten, entspricht mir sehr. Wir akzeptieren, dass es Menschen gibt, die süchtig oder psychisch krank sind. In der Wege sollen sie zur Ruhe kommen. Man muss ja nicht viel, man muss keine Tagesstruktur haben, man muss nicht zum Znacht kommen, wenn man nicht will, man muss nicht abstinent sein.



Jana mag es gemütlich und liebt ihre Arbeit in der Wege.

Myriam: Ein sehr spannender Ort für meinen Quereinstieg als Sozialpädagogin. Ein Ort, an dem ganz verschiedene Menschen Platz haben, wo man allen auf Augenhöhe und mit Respekt begegnet. Das Team ist super.

v. R. M.: Die Wege Weierbühl bedeutet für mich ein Bett und ein Dach über dem Kopf. Ich bekomme hier genug zu essen, kann mich zurückziehen oder im schönen Garten die Blumen studieren. Wenn ich will, kann ich arbeiten und am Leben mitmachen. Wir werden nicht gezwungen, höchstens ermahnt. Ich danke der Wege Weierbühl, dass ich mich hier in Sicherheit fühle.



Myriam hat als Quereinsteigerin in Sozialpädagogik in der Wege den perfekten Ort gefunden.

WEN BEWUNDERST DU?

v.R.M.: Arnold Schwarzenegger ist für mich eine grosse Nummer. Vor 30 Jahren habe ich den ersten Film mit ihm gesehen, er hat mich beeindruckt. Er hat mehr erreicht als viele andere.

Beat: Meine Mutter, selten mich, natürlich meine Kinder und Arno del Curto.

Klaus: Am Vormittag verlasse ich das Haus und dann schaue ich, was passiert.

Jana: Ich bin Verfechterin davon, nicht zu viel zu machen. Ich mag es gerne gemütlich. Ich schlafe aus und stelle den Wecker nicht. Als Erstes mache ich mir Kaffee, sitze auf den Balkon und gieße meine vielen Pflanzen. Die brauchen viel Aufmerksamkeit.

Beat: An zwei Halbtagen arbeite ich, was mir leichter fällt als auch schon. Wenn ich frei habe, gehe ich gerne vor die Heiliggeist-Kirche und auf die grosse Schanze. Dort bin ich mittlerweile akzeptiert. Ich hänge mit den anständigen Randständigen rum. Dank Gratistickets von der Gassenarbeit gehe ich an YB-Matches, obwohl ich eigentlich Servette-Fan bin.

NACH WAS BIST DU SÜCHTIG?

Beat: Ich bin polytoxikoman, war jahrzehntelang Konsument von gängigen Drogen: Heroin, Kokain, Benzos, LSD und Alkohol. THC finde ich keine Droge. Leider fahre ich seit einem halben Jahr auf Amphetamine ab. Wie bin ich süchtig geworden? Gute Frage. Ich hatte keine schwierige Kindheit, wurde nie geschlagen, missbraucht oder in der Schule gemobbt. Im Nachhinein, denke ich, hatte ich zu viele Freiheiten und konnte damit nicht umgehen.

Jana: Ich rauche, vor allem am Abend oder wenn ich in den Ausgang gehe, dann auch viel. Abhängig bin ich auch vom Handy und Netflix, ich schaue viele Serien, viele Filme. Oft scrolle vor dem Einschlafen noch ewig auf dem Handy.

Klaus: Nach Alkohol, ich trinke vier Bier pro Tag. Ich bin nach und nach süchtig geworden.

Michu: Ich bin alkoholsüchtig. Durch psychische Probleme bin ich süchtig geworden. Ich rate allen davon ab.



Michu im Selbstportrait.

Myriam: Ich bin nicht sehr suchtaffin, ich habe lange als einzige in meinem Freundeskreis nicht geraucht. Nach einer Trennung habe ich auch aus Protest damit angefangen und bin es bis heute nicht mehr losgeworden. Ich habe mal gesagt, mit 30 höre ich auf. Jetzt bin ich 33, voilà.

WAS WÜRDDEST DU IM LEBEN ANDERS MACHEN, WENN DU KÖNNTEST?

Klaus: Kiffen würde ich wieder, aber dealen würde ich nicht mehr.

Beat: Gerne würde ich sagen, dass ich keine Drogen mehr nehme. Aber das wäre gelogen. In der Schule wäre ich ehrgeiziger. Ich kam locker durch die Sekundarschule und wäre gerne ins Seminar gegangen und Sportlehrer geworden.



Beat zielt gerne auf die Dartscheibe.



HELFEN AUCH SIE

Die Wege Weierbühl ist mehr als ein Dach über dem Kopf: Sie ist ein Zuhause, schenkt Geborgenheit und stärkt Menschen am Rande der Gesellschaft.

Mit **50 Franken** unterstützen Sie die Nebenkosten für Kater Charly.

Mit **100 Franken** helfen Sie, Finanzierungslücken für Menschen in Not zu schliessen. ■



WER BIST DU?

Ich bin Kater Charly. Ich wohne seit dem Frühling in der Wege. Mir gefällt es sehr gut. Ich werde zuverlässig gefüttert und es ist immer jemand da, der mir Streicheleinheiten schenkt.

BIST DU GLÜCKLICH?

Beat: Im Moment bin ich glücklich. Ich habe Amphikonsumiert und mein Freund hat ein tolles Risotto gekocht. Bald heiratet mein älterer Sohn, das macht mich glücklich und stolz.

Klaus: Ja.

WIE WÜNSCHST DU DIR, DASS DIE GESELLSCHAFT DIR BEGEGNET?

Beat: Dass ich einfach akzeptiert werde. Ich versuche es mit der Gesellschaft ja auch. Aber wer genau ist die Gesellschaft?

Klaus: Respektvoll.

Klaus ist gerne in seiner Wohnung und im Garten.

Jana über Charly: Ein wirklich cooler Kerl, er ist gut für die ganze Wege. Er bleibt auf dem Grundstück, haut nicht ab, ist verschmust. Wenn ich im Büro sitze, springt er auf meinen Schoss. Er nimmt die verschiedenen Stimmungen der Menschen auf und ist einfach da.

Barendjans Blickwinkel

SÜCHTIG SEIN

Ambulant und stationär betreuen und begleiten wir Menschen, welche meistens süchtig sind, also von einer Substanz abhängig. Das Wege-Team wird manchmal gefragt, was wir tun, damit diese Menschen nicht mehr von dieser Substanz abhängig sind. Eine schwierige und für uns nicht immer nachvollziehbare Frage. Schwierig, weil die Frage impliziert, dass Menschen ohne Suchtmittel leben können, sie müssen nur «wollen». Unsere Erfahrung ist, dass der Wille meistens da ist, nicht aber das Können. Bei einem Kind, das am Beckenrand steht und schwimmen will, aber nicht kann, leuchtet allen ein, dass es eine Anleitung braucht zum Schwimmen-Können und nicht zum -Wollen.

Die Wege begleitet und betreut auch Menschen, die gar nicht abstinent leben wollen. Hier müssen wir über das Können gar nicht diskutieren. Wir versuchen dann zu verstehen, was die Funktion ihrer Sucht ist.

Eine ehemalige Klientin, heute bald 50-jährig, hat mit neun Jahren im Internat mit Trinken begonnen und merkte, dass sie dann kein Heimweh hat. Sie fühlte sich wohl. Wenn sie Alkohol trank, wurde es ihr warm ums Herz. Es tat ihr gut. Als junger Mensch hatte sie den Konsum einigermaßen im Griff und hat erfolgreich ein Studium abgeschlossen. Später nahm der Konsum zu, darum scheiterten Beziehungen und Arbeitsstellen. Ihre Kinder brachen den Kontakt zu ihr ab. Um dies auszuhalten, benötigte sie wiederum Alkohol – der Teufelskreis war da.

Nach 38 Jahren Alkoholkonsum und x Entzügen und Therapien meldet sich zunehmend der Körper. Die Organe sind angegriffen und

arbeiten nicht mehr normal. Auch deswegen sollte sie keinen Alkohol mehr trinken. Aber wie soll sie das machen? Sie hat nie gelernt, wie sie sich ohne Alkohol wohlfühlen kann. ■



Barendjan van Harskamp

Impressum